

Optionen und Maßnahmen



UniNETZ –
Universitäten und Nachhaltige
Entwicklungsziele

Österreichs Handlungsoptionen
zur Umsetzung
der UN-Agenda 2030
für eine lebenswerte Zukunft.

Leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und transparente Institutionen auf allen Ebenen aufbauen & dafür sorgen, dass die Entscheidungsfindung auf allen Ebenen bedarfsorientiert, inklusiv, partizipatorisch und repräsentativ ist

Target 16.6 & 16.7

Autorin:

Assoc. Prof. Dr. Ukowitz, Martina (*Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Institut für Personal, Organisation und Dienstleistungsmanagement, Abteilung für Personal, Führung und Organisation*)

Reviewer:

Ao. Univ. Prof. Dr. Guggenberger, Wilhelm (*Universität Innsbruck, Institut für Systematische Theologie*); Dr. Wehinger, Daniel (*Universität Innsbruck, Institut für Christliche Philosophie*)

Inhalt

3	16.6.1	Beschreibung und Kontextualisierung der Zielsetzungen des Targets
6	16.6.2	Ist-Zustand in Österreich
6	16.6.3	Systemgrenzen von Target 16.6 & 16.7
7	16.6.4	Kritik an Target 16.6 & 16.7
7	16.6.5	Kritik an Indikatoren von Target 16.6 & 16.7
9	16.6.6	Potentielle Synergien und Widersprüche zwischen Target 16.6 & 16.7 und anderen Targets bzw. SDGs
9	16.6.7	Optionen zu Target 16.6 & 16.7
10		Literatur

16.6.1 Beschreibung und Kontextualisierung der Zielsetzungen des Targets

Die Targets 16.6 und 16.7 adressieren weniger ein konkretes inhaltliches Wirkungsziel von Institutionen (z. B.: Illegale Finanz- und Waffenströme verringern, Target 16.4; Alle Formen der Gewalt und gewaltbedingte Sterblichkeit verringern, Target 16.1) oder spezifische Problematiken institutionellen Handelns (z. B.: Korruption und Bestechung reduzieren, Target 16.5; Rechtsstaatlichkeit fördern, Target 16.3), sondern sie sind grundsätzlicher angelegt. Sie betreffen die zentralen Charakteristiken des Selbstverständnisses und der Funktionsweise von Institutionen, die Qualität von institutionellen Strukturen und Prozessen, also die Verfasstheit von ‚starken‘ Institutionen insgesamt. Target 16.6 und Target 16.7 sind darüber hinaus sehr eng miteinander verbunden und bauen aufeinander auf: Bedarfsorientierte, inklusive, partizipatorische und repräsentative Entscheidungsprozesse sind umso leichter zu verwirklichen, je mehr sich Institutionen auf allen Ebenen Werten wie Leistungsfähigkeit, Rechenschaftspflicht und Transparenz verpflichtet fühlen. Aufgrund der starken Verwobenheit der beiden Targets sollen sie beide gemeinsam in einem Abschnitt bearbeitet werden.

Die besondere Ausprägung von Target 16.6 und 16.7, die vor allem in der Prozessorientierung zu sehen ist, also fokussiert, **wie** Institutionen funktionieren, und weniger, **was** sie für Ziele haben, erfordert es, zunächst nochmals die Frage der Begriffsklärung aufzugreifen:

Es wird vorgeschlagen, Institutionen einerseits als gesellschaftliche oder staatliche Einrichtungen zu sehen, die innerhalb eines Staates oder auch Nationalstaaten-übergreifend Aufgaben übernehmen und somit bestimmten Zwecken dienen, andererseits aber den Begriff Institution abstrakter im Sinne eines von Regeln organisierten sozialen Gefüges und als Grundprinzip der Ordnung des sozialen bzw. gesellschaftlichen Miteinanders aufzufassen (vgl. SDG 16-Einleitungstext). Wir haben es also sowohl mit einer ideellen Ebene eines Wert- und Normengefüges zu tun als auch mit einer konkreteren, gewissermaßen ‚materiellen‘ Ebene, auf der sich eine Idee mitsamt dem ihr zugrunde liegenden Wert- und Normensystem sowie ihrer spezifischen Operationslogik konkretisiert (Douglas, 1991; Schüle, 2002). Zweiteres wird landläufig mit dem Begriff Institution konnotiert. Dies soll im Folgenden beibehalten werden, allerdings soll vor dem Hintergrund der zwei Ebenen ‚ideell‘ und ‚materiell‘ der Begriff der Institution mit dem der Organisation verknüpft werden. Organisation bezeichnet die oben angesprochene Ebene der Konkretisierung und Verwirklichung der ideellen Ebene (Heintel & Götz, 2000). Die innere Ausdifferenzierung des Institutionenbegriffs in eine abstrakte Ebene der Werte, Grundhaltungen und Verhaltensmuster und eine konkrete Ebene der organisationalen Strukturen und Prozesse ermöglicht es, jene Strukturen und Prozesse in Institutionen, um die es in den Targets 16.6 und 16.7 geht, zu verstehen und im Sinne der SDGs weiterzuentwickeln. Dies ist auch im Kontext der Ausformulierung der Option für Target 16.6 und 16.7 von Bedeutung, da diese Prozessziele fokussiert (Weiterbildungs- und Dialogsettings zur Unterstützung inter-organisationaler Kooperation entwickeln und etablieren).

Darüber hinaus wird vorgeschlagen, für eine Bearbeitung der Targets 16.6 und 16.7 den Begriffshorizont weiter zu fassen und nicht nur auf öffentliche Institutionen zu fokussieren, wie dies aktuell der Fall ist. Im Kontext von Nachhaltigkeitsfragen ist die Akteur_innenlandschaft sehr heterogen und vielgliedrig. Deshalb erscheint es einem systemischen Ansatz folgend sinnvoll, den Begriffshorizont auf privatgemeinnützig oder auch gewinnorientiert organisierte und zivilgesellschaftliche Organisationen zu erweitern und angesichts

der organisationalen Fragmentierung unserer Gesellschaft Organisationsformen unterschiedlicher Ausprägung und Stabilität in den Blick zu nehmen. Es sollten also auch Netzwerke und (temporär) projektförmig organisierte organisationale Strukturen mitgedacht werden (das Projekt *UniNETZ* ist in dieser Lesart genauso eine Institution wie eine Bürger_inneninitiative oder eine Verwaltungseinrichtung – die Unterschiede liegen in der organisationalen Ausgestaltung).

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass das gesellschaftliche Zusammenleben weitgehend institutionell geprägt ist und Organisation ein Grundprinzip sozialen Zusammenlebens darstellt und somit auch die Aushandlung von Nachhaltigkeitsfragen weitgehend in organisationale Zusammenhänge eingebettet ist, wird deutlich, dass die Targets 16.6 und 16.7 in gewissem Ausmaß für alle SDGs von Bedeutung sind: Nachhaltige Entwicklung hängt stark davon ab, wie es uns gelingt, Institutionen, die eine solche Entwicklung unterstützen bzw. ermöglichen, samt deren organisationaler Strukturen und Prozesse zu entwickeln und zu pflegen. Dies gilt in allen für die SDGs relevanten gesellschaftlichen Feldern und es ist dabei zu berücksichtigen, dass sich in der „Arena“ gesellschaftlichen Handelns (Gibbons, Limoges, Nowotny, Schwartzman, Scott & Trow, 1994; Nowotny, Scott & Gibbons, 2008) Institutionen mit unterschiedlichem Selbstverständnis und divergierenden Interessen bewegen. Die Idee der Verwirklichung der SDGs ist folglich in Widerspruchskonstellationen und dynamische institutionelle Felder eingebettet zu sehen (Ukowitz, 2014; Powell & Oberg, 2017; Meier & Meyer, 2020). Ein oft angesprochenes Beispiel dafür sind die widersprüchlichen Interessen von Wirtschaft und Naturschutz, um deren Durchsetzung von Stakeholder_innen mit unterschiedlichen Strategien gerungen wird. Aber auch weniger offensichtliche Divergenzen wie etwa Konkurrenz zwischen nachhaltigkeitsorientierten Schutzziele, z. B. Artenschutz vs. Klimaschutz im Kontext von Windenergie, stellen immer wieder neu vor die Herausforderung, zu guten Entscheidungen zu kommen.

Was starke Institutionen (unter anderem) ausmacht, ist implizit in den Targets 16.6 und 16.7 verankert und mit den Adjektiven ‚leistungsfähig‘, ‚rechenschaftspflichtig‘, ‚transparent‘ umschrieben, in Bezug auf Entscheidungsfindungen mit den Begriffen ‚bedarfsorientiert‘, ‚inklusiv‘, ‚partizipatorisch‘ und ‚repräsentativ‘. Die Beschreibung der erwünschten Charakteristiken und Funktionsweisen der Targets gibt eine erste Orientierung. Wie in der Einleitung zum SDG 16 skizziert, erscheint es aber unerlässlich, erstens eine Debatte über diejenigen Kriterien zu führen, die Institutionen als stark ausweisen und zweitens auch darüber, wie eine solche Debatte zu führen und wer in diese in welcher Rolle miteinzubeziehen ist. Letzteres verweist wiederum auf die Prozessebene: Bevor von Institutionen erwartet werden kann, ‚stark‘ zu sein und entsprechend diesem Verständnis ihren Aufgaben nachzukommen, muss eingehender geklärt sein, was man sich unter starken Institutionen vorstellt und woran man dies konkret erkennen kann. Für die Ausarbeitung von Optionen zu Target 16.6 und 16.7 ist diese Reflexionsschleife von Bedeutung. Dabei geht es um die Verfasstheit einzelner Institutionen aus der Perspektive der Akteur_innengruppen, die die Institutionen tragen und verantworten (Wie sehen wir uns als starke Institution?). Es geht weiter um Interaktion und Kooperation in institutionellen Gefügen bzw. gesellschaftlichen Feldern (Wie sehen wir uns im Umfeld relevanter Institutionen? Inwiefern teilen wir Kriterien starker Institutionen?) und schließlich um Erwartungen von Anspruchsgruppen (Was erwarten Stakeholder_innen von einer Institution? Was macht aus der Sicht von Stakeholder_innen starke Institutionen aus?). In der Ausformulierung von Indikatoren erscheint eine integrierte *Top-down-* und *Bottom-up-*Strategie

sinnvoll (politische Vorgaben **und** Klärung des Selbstverständnisses von Institutionen) sowie die kontinuierliche Vermittlung zwischen regionaler, nationaler und internationaler Ebene.

Philosophisch formuliert geht es um eine systemtranszendierende Reflexion (Heintel, 1999), d. h. eine Auseinandersetzung mit den Kriterien reicht ‚über den Tellerrand hinaus‘, öffnet den Blick für Interdependenzen, befragt Selbstverständlichkeiten, lotet Hintergrunddynamiken aus und anerkennt dabei die spezifischen Kontexte der Debatte (politische Systeme, kulturelle Prägungen, weltanschauliche Überzeugungen). Ein wichtiges Prinzip in der reflektierenden Auseinandersetzung und in weiterer Folge der Funktionsweise von Institutionen ist Partizipation – die Teilhabe von Stakeholder_innen an den Prozessen. Dies sind Leitungsgremien und Mitarbeiter_innen von Institutionen, aber auch externe Stakeholder_innen (wie z. B. Mitglieder anderer Institutionen, die in einem funktionalen Zusammenhang stehen, Bürger_innen).

Um Partizipation zu verwirklichen, braucht es in erster Linie praktikable Settings und Methoden auf allen relevanten Ebenen sowie Akteur_innen, die gewillt und legitimiert sind, eine solche Debatte zu initiieren, zu führen und daraus verbindliche Entscheidungen abzuleiten. Ein konzeptionell-theoretisches Konzept, das imstande ist, die Bedingung der Möglichkeit zu schaffen, zu guten Lösungen zu kommen und Widersprüche im Sinne einer dialektischen Herangehensweise bearbeitbar zu machen (weil nicht selten divergierende Wertmuster aufeinandertreffen, die sich beispielsweise im Kontext der SDGs in Form von Zielkonflikten und *Spillover*-Effekten äußern können), orientiert die Umsetzungsplanung und gibt der Debatte Rückhalt. Organisations- bzw. prozessethische Zugänge bieten sich in diesem Zusammenhang an (Krobath & Heller, 2010; Krainer & Heintel, 2010). Sie anerkennen die Widersprüchlichkeit von nachhaltigkeitsrelevanten Fragestellungen, regen eine reflexive Auseinandersetzung mit den Hintergründen der Widersprüche an und bieten kommunikative Strukturen an, um Möglichkeiten des Umgangs mit den Widersprüchen bzw. Lösungen jenseits eines Entweder-Oder zu entwickeln (z. B. den Widerspruch zwischen Wirtschaft und Klimaschutz mit Initiativen zu *Green Technologies* oder Vermarktung regional und nachhaltig produzierter Lebensmittel konstruktiv aufzugreifen).

Zusammenfassend wird nochmals bemerkt, dass die Auseinandersetzung mit dem SDG 16 insgesamt, und den Targets 16.6 und 16.7 im Besonderen, in diversen *Policy Papers*, Kommentaren und Monitoring-Berichten sehr stark auf einen eng gefassten Institutionenbegriff fokussiert und primär staatliche Einrichtungen adressiert. Hier wird hingegen vor dem Hintergrund einer systemisch orientierten Herangehensweise, die sich auch in empirischen Forschungsprojekten als fruchtbar erwiesen hat, vorgeschlagen,

- die Vielgliedrigkeit der im Kontext der SDGs relevanten institutionellen Gefüge wahrzunehmen (Erweiterung des Begriffshorizonts);
- die mit Institutionen eng verbundenen, organisationalen Fragen aufzugreifen (Institution als ideelles Wert- und Normengefüge und Institution als dessen organisationale Verwirklichung),
- die Auseinandersetzung mit den Targets als einen partizipativen Prozess zu konzipieren, der *Top-down*- und *Bottom-up*-Settings integriert;
- die Targets 16.6 und 16.7 noch stärker als bisher in einen Zusammenhang mit den anderen SDGs zu stellen.

16.6.2 Ist-Zustand in Österreich

Aufgrund der Problematik der Festlegung geeigneter Indikatoren und Metriken ist es nicht leicht, eine eindeutige zahlenbasierte Aussage zum Ist-Zustand in Österreich zu machen (siehe Indikatoren-Kritik unten). Eine Durchsicht einschlägiger nationaler und internationaler Monitoring-Berichte zeigt allerdings, dass Österreich hinsichtlich des SDG 16 insgesamt eine gute Performance aufweist. So scheint Österreich beispielsweise im *Sustainable Development Report* aus 2019 (Sustainable Development Solutions Network and Institute for European Environmental Policy, 2019) im Zusammenhang mit dem SDG 16 mit einem grünen Rating eingestuft, mit einem Trend zu weiterer Verbesserung. Der OECD-Report, der *Eurostat*-Report und der vor dem Hintergrund der Covid-Krise verfasste *Sustainable Development Report 2020* zeichnen ein ähnlich positives Bild (Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD), 2019; Publications Office of the European Union, 2019; Sachs, Schmidt-Traub, Kroll, Lafortune, Fuller & Woelm, 2020). Im Bericht der *Statistik Austria* sind einzelne Sub-Targets des SDG 16 kommentiert, den Targets 16.6 und 16.7 zuordenbare datenbasierte Aussagen gibt es nicht. Es wird darauf hingewiesen, dass etwa zum Ziel der bedarfsorientierten, inklusiven und partizipatorischen Entscheidungsfindung keine Indikatoren verfügbar sind (Statistik Austria, 2020a).

16.6.3 Systemgrenzen von Target 16.6 & 16.7

Die vorliegenden Darstellungen zu den Targets 16.6 und 16.7 und den dazugehörigen Indikatoren setzen enge Systemgrenzen hinsichtlich der adressierten funktionalen gesellschaftlichen Systeme. Es geht um das politische System (z. B. Vertrauen ins politische System, Pressefreiheit), öffentliche Verwaltung (z. B. Zufriedenheit mit administrativen Abläufen) und das Rechtssystem (z. B. Zugang zum Rechtssystem). Wie oben ausgeführt wird hier dafür argumentiert, den Institutionenbegriff breiter zu fassen.

Hinsichtlich der raum-zeitlichen Systemgrenzen wird eine differenzierte Vorgangsweise vorgeschlagen: Die Frage der Charakteristik und Funktionsweise von Institutionen kann und soll auf einer grundlegenden auf Werte bezogenen Ebene unabhängig von räumlichen, zeitlichen und geographischen Systemgrenzen diskutiert werden: Es stellen sich Fragen wie ‚Welche Institutionen braucht es, um die SDGs zu verwirklichen?‘ oder ‚Wie sind Institutionen idealerweise beschaffen und nach welchen Grundprinzipien arbeiten sie im Kontext der SDGs?‘. Sinnvollerweise ist in der Auseinandersetzung mit Institutionen parallel aber auch ein Diskurs innerhalb sehr eng gesetzter räumlicher, zeitlicher und geographischer Systemgrenzen zu führen: Einzelne Institutionen sind dann für sich und im Zusammenspiel mit Institutionen im unmittelbaren Umfeld zu betrachten (etwa auf regionaler Ebene). Darüber hinaus ist es wesentlich, sowohl sektorale als auch räumliche Schnittstellen in den Blick zu nehmen und adäquate Verbindungen zwischen den Systemebenen ‚regional‘ – ‚national‘ – ‚international‘ herzustellen (z. B. im Kontext Naturschutz zunächst auf regionaler Ebene zu rekonstruieren, wer die relevanten Stakeholder_innen in Entscheidungsprozessen sind und wie Entscheidungsprozesse verlaufen; in einem weiteren Schritt, zu analysieren, wie Schnittstellen zu Institutionen des Bundes beschaffen sind und welche Erfordernisse sich aus internationalen Zusammenhängen ergeben). Aufgrund der schier unüberschaubar vielen Institutionen kann dies nicht einmal auf nationaler Ebene vollständig und konzertiert vonstattengehen, aber es können einer explorativen

Herangehensweise folgend exemplarische Reflexionsprozesse eingerichtet, *Good Practice*-Beispiele erhoben und daraus (weitere) Indikatoren entwickelt werden.

Mit Blick auf die Formulierung von Optionen gilt es, das Spannungsfeld zwischen räumlicher und zeitlicher Gebundenheit sowie inhaltlicher Konkretisierung von Maßnahmen **und** einer die räumliche, zeitliche und inhaltliche Begrenzung überschreitenden Perspektive aufzugreifen. Um dies zu ermöglichen (bzw. sich diesem hoch gesteckten Ziel anzunähern) werden im Abschnitt ‚Optionen‘ Vorschläge für soziale Settings und Prozessarrangements zur Bearbeitung der Targets 16.6 und 16.7 und für deren Verwirklichung gemacht. Das Engagement für die Ziele ist notwendigerweise längerfristig, es geht um kontinuierliche Pflege nachhaltigkeitsfördernder Strukturen und Prozesse angesichts oft scharfer Widersprüche von Interessen.

16.6.4 Kritik an Target 16.6 & 16.7

Im Abschnitt ‚Beschreibung und Kontextualisierung der Zielsetzungen der Targets‘ wurden die Targets 16.6 und 16.7 beschrieben und mit den vorgeschlagenen Erweiterungen des Verständnisses der Targets wurde bereits indirekt auf zentrale Kritikpunkte verwiesen. Es sind dies:

- Begrenzung des Institutionenbegriffs auf Politik, öffentliche Verwaltung und Rechtssystem, und damit Begrenzung auf etablierte stabile Institutionen, während nachhaltige Entwicklung von vielen anderen Institutionen mitbeeinflusst ist, die aktuell aber von der Betrachtung ausgeschlossen sind (z. B. Interessenvertretungen, NGOs);
- Fehlender Fokus auf interinstitutionelle Interaktion und Kooperation;
- Mangel an Konkretisierung der Ziele und fehlende Hinweise zu deren Operationalisierung (fehlende organisationale Perspektive);
- Fehlende Prozessorientierung und fehlende partizipative Herangehensweise;
- Zu wenig ausgeprägte SDG-übergreifende Konzeption und Bearbeitung der Targets.

16.6.5 Kritik an Indikatoren von Target 16.6 & 16.7

Die Indikatoren auf UN-Ebene lauten:

„Target 16.6: Develop effective, accountable and transparent institutions at all levels

Indicators

16.6.1

Primary government expenditures as a proportion of original approved budget, by sector (or by budget codes or similar)

16.6.2

Proportion of the population satisfied with their last experience of public services

Target 16.7: Ensure responsive, inclusive, participatory and representative decision-making at all levels

Indicators

16.7.1

Proportions of positions (by sex, age, persons with disabilities and population groups) in public institutions (national and local legislatures, public service, and judiciary) compared to national distributions

16.7.2

Proportion of population who believe decision-making is inclusive and responsive, by sex, age, disability and population group“ (United Nations, o. J.)

Die Indikatoren zu den Targets 16.6 und 16.7 spiegeln das bereits thematisierte, sehr enge Verständnis der Bedeutung von Institutionen im Rahmen der SDGs wider und greifen zugleich relevante Aspekte nur sehr punktuell auf. Die unmittelbaren inhaltlichen Zusammenhänge zwischen Ziel und Indikatoren sind nur bedingt nachvollziehbar bzw. lassen keine umfassende Einschätzung der Lage zu. Es sind Schlaglichter auf die Verfasstheit von politisch-administrativen Systemen (entsprechen beispielsweise die Staatsausgaben pro Sektor dem ursprünglich dafür vorgesehenen Budget, bedeutet dies nicht unbedingt transparente Mittelverwendung; sind die Positionen in öffentlichen Institutionen hinsichtlich Geschlecht, Alter, Bevölkerungsgruppen etc. entsprechend der Zusammensetzung der Bevölkerung eines Landes besetzt, heißt das nicht automatisch, dass gute, sozial robuste Entscheidungen getroffen werden).

Im Annex 3 des *2019 Sustainable Development Reports* werden weitere Indikatoren genannt, die als für die Targets 16.6 und 16.7 relevant angesehen werden können, diesen aber nicht explizit zugeordnet sind: „*Access to justice (affordability and accessibility of the civil justice system), timeliness of administrative proceedings (civil justice decisions, judgement in practice), constraints on government power (extent to which those who govern are bound by law), corruption perception index (public sector corruption)*“ (Sustainable Development Solutions Network and Institute for European Environmental Policy, 2019, S. 148f.). Die Darstellung spiegelt wiederum den starken Fokus auf öffentliche Institutionen, insbesondere auf die Politik und das Rechtssystem. Zugleich wird deutlich, dass für jene Länder, in welchen die Zielerreichung in diesem Bereich schon verhältnismäßig weit fortgeschritten ist, kaum weiteres Entwicklungspotential aufgezeigt wird.

Als problematisch im Zusammenhang mit der Formulierung von Indikatoren bzw. deren Monitoring sind darüber hinaus Datenlücken anzusehen. Laut dem Report der *Statistik Austria für 2020* legt das SDG 16 „*im EUKontext den Fokus auf die Gewährleistung von Frieden und persönlicher Sicherheit, den Schutz wirksamer Justizsysteme sowie die Stärkung und das Vertrauen in öffentliche Institutionen*“ (Statistik Austria, 2020a, S. 89), namentlich das politische System. Der Bericht weist aber auch auf deutliche Datenlücken im Kontext des SDG 16 hin. Explizit genannt wird das Target zu bedarfsorientierter, inklusiver und partizipatorischer Entscheidungsfindung, zu dem keine Daten vorliegen (Statistik Austria, 2020a). Dem Ziel 16.6, leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und transparente Institutionen auf allen Ebenen aufzubauen, wird dem seitens der UN formulierten Indikator „*16.6.2 Proportion of the population satisfied with their last experience of public services*“ (United Nations, o. J.) der nationale Indikator „*Vertrauen ins politische System*“ zugeordnet und mit Daten aus dem Jahr 2013 unterlegt (Statistik Austria, 2020b).

Zusammenfassend kann mit Blick auf Österreich gesagt werden, dass es zukünftig einerseits mehr Anstrengung bedarf, die für das Monitoring der UN-Ziele nötigen Daten bereitzustellen bzw. ein Procedere festzulegen, wie bestimmte Daten erhoben werden können. Wichtiger erscheint es aber, auf nationaler Ebene und im Austausch mit Ländern mit ähnlichem Entwicklungsstand wie in Österreich eingehender zu diskutieren, was starke Institutionen ausmacht, und darauf aufbauend weitere Indikatoren zu entwickeln.

16.6.6 Potentielle Synergien und Widersprüche zwischen Target 16.6 & 16.7 und anderen Targets bzw. SDGs

Geht man davon aus, dass institutionell-organisatorische Aspekte im Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung wesentliche Faktoren sind und erweitert man, wie hier vorgeschlagen, den Institutionenbegriff und das Indikatoren-Set, zeigt sich Synergiepotential mit allen SDGs, da alle SDGs auch mit institutionellen und organisatorischen Fragen verknüpft sind. Die Relevanz des SDG 16, insbesondere jene der beiden sehr grundsätzlichen und für nahezu alle Lebensbereiche geltenden Targets 16.6 und 16.7 für die *Agenda 2030* insgesamt, scheint unterschätzt zu werden. Dies zeigt sich beispielsweise, wenn etwa für die Agenda der Europäischen Union im Sinne *eines Operational Framework for achieving the SDGs* sechs *SDG Transformations* definiert werden, und dabei das SDG 16 als jenes mit den wenigsten Berührungspunkten mit den sechs operativen Zielen dargestellt wird (Sustainable Development Solutions Network and Institute for European Environmental Policy, 2019).

Es wird hier dafür plädiert, die Bedeutung institutionell-organisatorischer Gefüge für das Erreichen der SDGs neu zu bewerten und damit dem Bereich ‚*strong institutions*‘ des SDG 16 größeres Gewicht als bislang beizumessen, aber auch mehr Klarheit hinsichtlich seiner Bedeutungsdimensionen herzustellen.

Ein Widerspruch zwischen den Targets 16.6 und 16.7 und den übrigen Goals und Targets ist nicht ersichtlich.

16.6.7 Optionen zu Target 16.6 & 16.7

- Weiterbildungs- und Dialogsettings zur Unterstützung inter-organisationaler Kooperation entwickeln und etablieren [Target 16.6 und 16.7 – Option 15].

Literatur

- Douglas, M. (1991). *Wie Institutionen denken. How institutions think*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gibbons, M., Limoges, C., Nowotny, H., Schwartzman, S., Scott, P. & Trow, M. (1994). *The New Production of Knowledge. The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies*. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage.
- Heintel, P. (1999). Wissenschaftsethik als rationaler Prozeß. In K. Liessmann & G. Weinberger (Hrsg.), *Perspektive Europa. Modelle für das 21. Jahrhundert* (S. 57-81). Wien: Sonderzahl.
- Heintel, P. & Götz, K. (2000). *Das Verhältnis von Institution und Organisation. Zur Dialektik von Abhängigkeit und Zwang* (Managementkonzepte 7). München/Mering: Hampp.
- Krainer, L. & Heintel, P. (2010). *Prozessethik. Zur Organisation ethischer Entscheidungsprozesse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krobath, T. & Heller, A. (2010). Ethik organisieren. Einleitung zur Praxis und Theorie der Organisationsethik. In T. Krobath & A. Heller (Hrsg.), *Ethik organisieren. Handbuch der Organisationsethik* (S. 13-42). Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Meier, F. & Meyer, U. (2020). Organisationen und heterogene Umwelten. Zum Umgang mit Fragen institutioneller Pluralität. In R. Hasse & A. K. Krüger (Hrsg.), *Neo-Institutionalismus. Kritik und Weiterentwicklung eines sozialwissenschaftlichen Paradigmas* (Sozialtheorie) (S. 75-100). Bielefeld: transcript.
- Nowotny, H., Scott, P. & Gibbons, M. (2008). *Wissenschaft neu denken. Wissen und Öffentlichkeit in einem Zeitalter der Ungewissheit*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Organisation for Economic Co-operation and Development – OECD (2019). *Measuring Distance to the SDG Targets 2019. An Assessment of Where OECD Countries Stand*. <https://www.oecd-ilibrary.org/sites/a8caf3fa-en/1/2/2/2/index.html?itemId=/content/publication/a8caf3fa-en&csp=1c51c432b7a-7683f5a0142ba189c0c39&itemId=GO=oeecd&itemContentType=book> [24.1.2022].
- Powell, W. & Oberg, A. (2017). Networks and Institutions. In R. Greenwood, C. Oliver, T. B. Lawrence & R. E. Meyer (Hrsg.), *The SAGE handbook of organizational institutionalism* (S. 446-476). Los Angeles/London/New Delhi/Singapore/Washington/Melbourne: SAGE Reference.
- Publications Office of the European Union (2019). *Sustainable development in the European Union. Monitoring report on progress towards the SDGs in an EU context* <https://ec.europa.eu/eurostat/documents/3217494/9940483/KS-02-19-165-EN-N.pdf/1965d8f5-4532-49f9-98ca-5334b0652820> [24.1.2022].
- Sachs, J., Schmidt-Traub, G., Kroll, C., Lafortune, G., Fuller, G. & Woelm, F. (2020). *The Sustainable Development Goals and COVID-19. Sustainable Development Report 2020*. Cambridge University Press: Cambridge.
- Schüle, J. A. (2002). Organisationen als Institution. In H. Pühl (Hrsg.), *Supervision. Aspekte organisationaler Beratung* (S. 76-95). Berlin: Leutner.
- Statistik Austria (2020a). *Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung in Österreich – SDG-Indikatorenbericht. Endbericht, Mai 2020*. http://statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=122802 [24.1.2022].
- Statistik Austria (2020b). *Indikatorenset zur Agenda 2030*. https://www.statistik.at/web_de/statistiken/internationales/agenda2030_sustainable_development_goals/un-agenda2030_monitoring/index.html [24.1.2022].
- Sustainable Development Solutions Network and Institute for European Environmental Policy (2019). *The 2019 Europe Sustainable Development Report*. Paris & Brüssel: PICA Publishing. <https://www.sdindex.org/reports/2019-europe-sustainable-development-report/> [24.1.2022].
- Ukowitz, M. (2014). Auf dem Weg zu einer Theorie transdisziplinärer Forschung. *GAIA* 23(1), S. 19-22.
- United Nations (o. J.). *16 Promote peaceful and inclusive societies for sustainable development, provide access to justice for all and build effective, accountable and inclusive institutions at all levels*. <https://sdgs.un.org/goals/goal16> [24.1.2022].